

Peter, Tobias

Die Kritik der Exzellenz. Zur diskursiven Umkämpftheit von Spitzenbildung

Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forscherguppe "Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem". Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2019, S. 25-40. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 65)



Quellenangabe/ Reference:

Peter, Tobias: Die Kritik der Exzellenz. Zur diskursiven Umkämpftheit von Spitzenbildung - In: Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forscherguppe "Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem". Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2019, S. 25-40 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-241679 - DOI: 10.25656/01:24167

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-241679>

<https://doi.org/10.25656/01:24167>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

**Exklusive Bildung und neue Ungleichheit.
Ergebnisse der DFG-Forscher-
gruppe „Mechanismen der Elitebildung
im deutschen Bildungssystem“**

Zeitschrift für Pädagogik · 65. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik · 65. Beiheft

Exklusive Bildung und neue Ungleichheit

**Ergebnisse der DFG-Forschergruppe
„Mechanismen der Elitebildung
im deutschen Bildungssystem“**

Herausgegeben von
Werner Helsper, Heinz-Hermann Krüger
und Jasmin Lüdemann

BELTZ JUVENTA

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben dem Beltz-Verlag vorbehalten.

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.



ISSN: 0514-2717

ISBN 978-3-7799-3531-5 Print

ISBN 978-3-7799-3532-2 E-Book (PDF)

Bestellnummer: 443531

1. Auflage 2019

© 2019 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Hannelore Molitor

Satz: text plus form, Dresden

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhaltsverzeichnis

Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Jasmin Lüdemann

„Exklusive“ Bildung und neue Bildungsungleichheiten?

Einleitung in das Beiheft 9

Theoretische Perspektiven auf neue Bildungsungleichheiten

Tobias Peter

Die Kritik der Exzellenz. Zur diskursiven Umkämpftheit

von Spitzenbildung 25

Reinhold Sackmann

Mechanismen der Elitebildung: Theoretisches Konzept und empirische Trends

im deutschen Bildungssystem und im internationalen Vergleich 41

Agnés van Zanten

Institutional Sponsorship and Educational Stratification:

Elite education in France 61

Entwicklungen vom Elementarbereich bis zur Hochschule

Neue Stratifizierungen in Kindergarten und Grundschule

Thilo Ernst/Johanna Mierendorff/Marius Mader

Commercial Provision and Transformations of the German

Childcare System 78

Eva Lloyd

Reshaping and Reimagining Marketised Early Childhood Education

and Care Systems: Challenges and possibilities 89

Anna Roch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger

Die Chiffre des „Bildungsinteresses“ im Diskurs der Grundschulwahl.

Identifizierungspraktiken zwischen Segregationsverdacht und Normierung

von Elternschaft 107

Martin Forsey/Graham Brown

Inside the School Choice Machine: The public display of national testing data and its stratificatory consequences	124
---	-----

Neue Stratifizierungen im Feld der höheren Bildung

Anja Gibson/Werner Helsper/Katrin Kotzyba

Generierung feiner Unterschiede? Horizontale Distinktion und Hierarchisierung im gymnasialen Feld	144
---	-----

Heinz-Hermann Krüger/Catharina I. Keßler/Daniela Winter

Exklusive Profilschulen und ihre Absolventinnen und Absolventen auf dem Weg in Studium und Beruf – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie	162
---	-----

Adam Howard

Enduring Privilege: Schooling and elite formation in the United States	178
--	-----

Neue Hierarchisierungen im Hochschulsystem?

Roland Bloch/Alexander Mitterle

Produzieren deutsche Hochschulen Eliten? Zum strategischen Verhältnis von Organisation und Arbeitsmarkt	192
---	-----

Amy Binder/Andrea Abel

Symbolically Maintained Inequality: An American case of elite higher education boundary-making	210
--	-----

Oliver Winkler

Vertikale Differenzierung und geografische Studierendenmobilität	232
--	-----

Zentrale empirische und theoretische Ergebnisse der Forschergruppe in der Diskussion

Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Roland Bloch/Alexander Mitterle

Horizontale und vertikale Differenzierungsprozesse im deutschen Bildungssystem – Neue Formen sozialer Stratifikation als Ausdruck von Elitebildung?	252
---	-----

*Roland Bloch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger/Marius Mader/
Daniela Winter*

Die prekäre Legitimierung des limitierten Zugangs zu exklusiven
Bildungseinrichtungen 267

Ulrike Deppe/Jasmin Lüdemann/Tobias Peter

Das Zusammenspiel der Mechanismen der Elitebildung.
Iterative Differenzierungsprozesse im deutschen Bildungssystem 277

Herbert Kalthoff

Herkunft ist Zukunft? ‚Exklusive Schulen‘ und die Symbolik
schulischer Differenzierung 287

Frank-Olaf Radtke

Erziehungsdienstleister und ihre Kunden 299

Theoretische Perspektiven auf neue Bildungsungleichheiten

Tobias Peter

Die Kritik der Exzellenz

Zur diskursiven Umkämpftheit von Spitzenbildung

Zusammenfassung: Exzellenz und Spitzenleistung erscheinen in Bildung und Wissenschaft ohne Alternative. Bisherige Arbeiten konnten zeigen, dass sich diese Leitidee im Rahmen einer bildungspolitischen Ratio durchsetzt, die auf die Realisierung eines ökonomisch grundierten Leistungsstrebens durch Wettbewerbsorientierung setzt. Exzellenz wird mit Internationalität, Wettbewerb, Innovation, Vielfalt und Vernetzung assoziiert, während der eher zurückhaltend verwendete Elitebegriff stärker mit Tradition, Hochbegabung und gesellschaftlicher Verantwortung in Verbindung gebracht wird. Trotz ihrer diskursiven Verbreitung in unterschiedlichen Segmenten des Erziehungssystems ist die Leitidee von Spitzenbildung keineswegs unangefochten. Der Beitrag untersucht in einer Langzeitperspektive die semantischen Verschiebungen und Brüche exzellenzorientierter Bildungspolitiken in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre bis in die Gegenwart. Anhand von bildungspolitischen, medialen und institutionellen Veröffentlichungen und Konzepten wird insbesondere gezeigt, wie die Kritik an Exzellenz und Elite begründet wird und welche Konsequenzen sie zeitigt. Herauspräpariert werden soll, welche Bezüge etwa funktionalistische, traditionalistische oder emanzipatorische Kritikpositionen zum Diskurs um Exzellenz und Elite aufweisen und welche Fluchtlinien und Antagonismen, Antinomien und Kippfiguren damit verbunden sind. Im Längsschnitt wird deutlich, dass einzelne Kritikpositionen in den Exzellenzdiskurs integriert werden und somit seine Stellung festigen. In der Analyse der Umkämpftheit von Spitzenbildung können somit auch die Mechanismen aufgezeigt werden, die zur Wirkmächtigkeit des Exzellenzdiskurses beitragen.

Schlagnworte: Exzellenz, Elite, Bildung, Kritik, Diskurs

1. Einleitung

Ebenso wie die Debatte um Chancengleichheit ist auch die Orientierung an Exzellenz ein fester Bestandteil des zeitgenössischen Bildungsdiskurses. Dabei lässt sich Exzellenz als eine bildungspolitische Ratio rekonstruieren, in der sich ökonomische Rationalität, wettbewerbliche und stratifizierende Technologien und die Subjektbilder von *High Potentials* und Talenten zu einem dichten Gefüge aufeinander verwiesener Elemente verbinden, das kaum noch hinterfragt wird. Während Orientierungen an Exklusivität

und Elite im Schulbereich in einem schmalen, wenn auch relevanter werdenden Segment zu finden sind (vgl. u. a. die Beiträge dieses Bandes), zeigt sich die Wirkmächtigkeit des ‚Dispositivs der Exzellenz‘ darin, dass es unterhalb der Ebene von Exzellenzinitiativen mit hoher medialer Aufmerksamkeit auch in Leitbildern von Universitäten, Nachwuchsförderprogrammen bis hin zu Argumentationen in Berufungsverhandlungen zum Tragen kommt. Wie dieses Dispositiv sich durchsetzt und funktioniert, wurde bereits an anderer Stelle ausführlich untersucht (vgl. Bröckling & Peter, 2017).¹ Doch steht eine systematische Analyse der kritischen Stimmen, Polemiken gegen die Exzellenz und Prophezeiungen ihrer Vergeblichkeit und Vergänglichkeit aus.

Die Kritik der Exzellenz zeigt sich nicht nur in einer umfassenden Problematisierung und krisenhaften Beschreibung des zeitgenössischen Bildungssystems aus exzellenz- und eliteorientierter Perspektive (vgl. Peter, 2015a), sondern ebenso in den Widersprüchen und Widerständen, die den Aufstieg des Exzellenzdispositivs seit Anbeginn begleiten. Mit einer systematischen Rekonstruktion der damit verbundenen Rhetoriken und Argumente will dieser Beitrag aufzeigen, auf welche Weise der Orientierung an Exzellenz offene Kritik und Widerstände entgegenschlagen. Die Ordnung des Diskurses ist niemals unangefochten (vgl. Laclau & Mouffe, 1991). Immer gibt es dagegen strebende Kräfte, die anderen Rationalitäten folgen, sich auf andere Technologien stützen und die ihnen ausgesetzten Subjekte in anderer Weise adressieren und formen. Führen diese Kritiken zur Abkehr von bislang verfolgten Politiken? Welche Argumente werden gegen Exzellenz ins Feld geführt und wie werden diese verarbeitet?

Diesem Beitrag liegt eine längsschnittliche Erhebung wissenschaftlicher, bildungspolitischer, medialer sowie institutioneller Texte des Exzellenzdiskurses seit den 1950er Jahren bis zur Gegenwart zugrunde. Einen Schwerpunkt bilden dabei veröffentlichte Materialien und Stellungnahmen unterschiedlicher Akteurinnen zur Exzellenzinitiative von Bund und Ländern, zu Elitebildungsprojekten des bayerischen Elitenetzwerks und privater Hochschulen. Die für die Analyse herangezogenen Texte wurden nicht mit dem Ziel einer repräsentativen Darstellung des Diskurses, sondern unter dem Aspekt der maximalen Prägnanz und Kontrastierung unterschiedlicher argumentativer und rhetorischer Strategien der Problematisierung und Kritik ausgewählt. Durch eine Feinanalyse ausgewählter Dokumente ließ sich rekonstruieren, welche Problemdiagnosen und Kritikstrategien dabei verfolgt werden. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf diesen Aspekt. Neben den Narrativen der Krise und Problematisierung, die in Exzellenzorientierungen eingeschrieben sind, konnten in der Analyse die drei wesentlichen Positionen einer konservativen, egalitären und funktionalistischen Kritik an Exzellenz und Elite herauspräpariert werden. Mittelmaß, Elite, Rang und Gleichheit stellen sich dabei als zentrale Topoi heraus, anhand derer Problematisierungen und Kritiken der Exzellenz verhandelt werden.

¹ Darüber hinaus wurden v. a. im Rahmen der FOR 1612 zahlreiche Analysen zur Elitebildung im deutschen Bildungswesen (vgl. die Beiträge dieses Bandes) und insbesondere des Diskurses um Exzellenz und Elite in Bildung und Wissenschaft vorgelegt (vgl. stellvertretend Peter, 2014; Bloch, Mitterle & Peter, 2016).

2. Mittelmaß

Der Erfolg des Exzellenzdiskurses lässt sich nicht ohne einen Blick auf seine programmatische, auf einer kritischen und problematisierenden Grundhaltung beruhende Aufladung seit Ende der 1950er Jahre verstehen. Mit dem Sputnik-Schock markiert eine veritable Krise den Aufstieg von Exzellenz als Leitidee mobilisierender und optimierender Bildungspolitiken. Es ist eine Krise der Leistungsfähigkeit des Bildungssystems und der US-Gesellschaft insgesamt, die hinter der Frage steckt, ob „die Amerikaner ihren Ehrgeiz und ihren Schwung verloren“ haben, „der es ihnen ermöglicht hat, Exzellenz zu erreichen?“ (Gardner, 1962, S. xi). Der egalitaristische Hang zur Mittelmäßigkeit – so der Tenor – hemmt Spitzenleistungen und schöpft vorhandene Talente nicht aus. Das Narrativ der Exzellenz als Ausweg aus der Falle der Mediokrität prägt fortan den Exzellenzdiskurs. Es verbindet sich spätestens in den 1980er Jahren mit einer neo-liberalen Semantik, für die der Management-Klassiker „In Search for Excellence“ von Thomas J. Peters und Robert H. Waterman (1981) stilprägend wird. Als Ursache der allzu oft anzutreffenden Mittelmäßigkeit identifizieren Peters und Waterman mangelndes persönliches Engagement von Mitarbeitenden, das sich letztlich auf die verkrusteten hierarchischen und unpersönlichen Strukturen organisierter Verantwortungslosigkeit zurückführen lässt. Das ‚stahlharte Gehäuse‘ der Rationalisierung (Max Weber) ist nicht mehr die Lösung, sondern die „Unbeweglichkeit durch Bürokratisierung ist auf der ganzen Welt das eigentliche Problem“ (Peters & Waterman, 1981, S. 26). Das Mantra permanenter Verbesserung wird insbesondere durch den von der Exzellenzsemantik geprägten Qualitätsmanagementdiskurs verbreitet. Nur wer agil genug ist, um den Veränderungen der fluiden Märkte zu folgen oder sie zu antizipieren, kann sich behaupten. Wer sich ausruht, riskiert unterzugehen – so das Mantra der permanenten Optimierung (vgl. Bröckling & Peter, 2013). Schreckbild der Exzellenz ist weder Untätigkeit noch Schlamperei, sondern Mittelmäßigkeit.

Diese Krisensemantik wird durch bildungs- und hochschulpolitische Programmatiken wie der National Commission on Excellence in Education von 1982 auf eine gesamtgesellschaftliche Ebene gehoben. Ihrem Report „A Nation at Risk“ zufolge lässt eine Welle der Mittelmäßigkeit die Bildung erodieren und gefährdet die Zukunft der Nation. Ausgehend von der These einer wissensbasierten Ökonomie wird die Leistungsfähigkeit des Bildungssystems zur entscheidenden Frage: „Um den knappen Wettbewerbsvorsprung, den wir auf den Weltmärkten besitzen, zu halten und auszubauen, müssen wir unser Bildungssystem zum Nutzen aller reformieren“ (NCEE, 1983, S. 10; Übersetzung T. P.). Jene potentielle Krisengefahr, die jedem Wettbewerb innewohnt, bildet auch den Horizont, in dem in den 1990er Jahren in der europäischen Wissenschaftspolitik und im deutschen Wissenschaftsdiskurs der Rückstand der europäischen Forschung bzw. des deutschen Wissenschaftssystems problematisiert werden. In der Kritik stehen die mangelnde internationale Strahlkraft sowie die Gefahr, künftige Spitzenwissenschaftlerinnen und generell Führungskräfte zu verlieren (Brain-Drain). Die Orientierung auf Exzellenz soll diese Probleme beheben.

Im globalen Kampf um die besten Köpfe, im Diskurs um Brain-Drain und Elitenausbildung wird der egalitäre Grundkonsens des deutschen Bildungs- und Wissenschaftssystems aufgekündigt. Mit der kaum verhohlenen indirekten Kritik an den „zweit- und drittklassigen Leuten“ fordert der Wissenschaftsphilosoph Jürgen Mittelstraß, den Zustand offenkundiger Mittelmäßigkeit zu beenden, denn „es muss viel Qualität beisammen sein, um Exzellenz zu befördern“ (Mittelstraß, 1996, S. 15). Anfang der 2000er Jahre wird der Mangel an hochqualifizierten Fachkräften mit einer unzureichenden Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen im Kampf um hervorragende Nachwuchswissenschaftler in Zusammenhang gebracht. So beklagt der Wissenschaftsrat, dass „die Universitäten auch im Wettbewerb um ihren wissenschaftlichen Nachwuchs immer weniger konkurrenzfähig sind. Exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen schlagen heute vielfach nicht mehr eine Hochschullehrerlaufbahn ein, sondern wandern in attraktive Beschäftigungsfelder außerhalb der Hochschule oder an Hochschulen außerhalb Deutschlands ab“ (Wissenschaftsrat, 2001, S. 32).

Die Problematisierung der vorherrschenden Selbstbeschreibung eines eher national orientierten und horizontal differenzierten hochschulischen Segments des Erziehungssystems wird begleitet von einer fundamentalen Kritik an der Leistungsfähigkeit des Schulsystems, die sich neben der Herkunftsabhängigkeit auch auf die Leistungsspitzen bezieht. Demnach gefährden die mangelnden Spitzenleistungen deutscher Schulen und Hochschulen im internationalen Vergleich (vgl. van Ackeren, 2008) die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland. In diesen Argumentationsmustern und rhetorischen Strategien, mit denen die Krisen des Erziehungssystems diskursiv erzeugt werden, wird ein ökonomisches Narrativ deutlich, dass der Exzellenzdiskurs mit der gegenläufigen Kritikposition der Egalität teilt. Die Dramatik der Krise entfaltet sich vor allem im Angesicht eines drohenden Mangels an Wettbewerbsfähigkeit. Die weitgehend geteilten Szenarien drohender Arbeitslosigkeit und mangelnder Wettbewerbsfähigkeit in der globalen Konkurrenz um Spitzenforscher und Führungskräfte verweisen Exzellenz und Egalität auf die dramatischen Konsequenzen, mit denen eine unzureichende Leistungserbringung des Erziehungssystems für das Wirtschaftssystem verbunden ist. Indem zu viele Risikoschülerinnen und zu wenige High-Potentials beklagt werden, werden ökonomisch geprägte Figuren von Inklusion und Exklusion entworfen. Die Funktionskrise wird in beiden Diskursen im Rahmen einer neoliberalen Argumentation artikuliert.

3. Elite

Auf der Grundlage einer fundamentalen Kritik an der Leistungsfähigkeit des Hochschul- und Wissenschaftssystems hat sich zu Beginn der 2000er Jahre die Auffassung durchgesetzt, dass eine vertikale Differenzierung notwendig ist, um Qualitätssteigerungen erzielen zu können. „Elite“ und „Exzellenz“ sind zentrale Signifikanten eines Diskurses, der die Bildungs- und Wissenschaftsförderung an „Leuchttürmen“ und „Elite“ statt an „Gießkanne“ und „Egalität“ ausrichten will (Barlösius, 2008, S. 151). Auf der

Grundlage einer umfassenden Problematisierung des Mittelmaßes wurden zu Beginn der 2000er Jahre konkrete bildungs- und wissenschaftspolitische Projekte forciert, die auf eine stärkere vertikale Differenzierung des Erziehungssystems setzen.

Die ursprünglich verfolgte und eng an das Vorbild der US-amerikanischen Eliteuniversitäten angelehnte Idee der Spitzenhochschulen scheidet relativ rasch. Zum einen wird in der Debatte die Kritik an Eliten „als Kongregation von Spitzenmanagern und angepasstem Nachwuchs, Elite als Abzocker, Elite als Absolventen weniger Spitzenuniversitäten“ wachgerufen (Rust, 2005, S. 15). In Abgrenzung von Eliten als potentiell leistungs- und verantwortungsloser Führungskaste sprechen sich Sozialdemokraten wie die Universitätsrektorin Gesine Schwan für „Leistung statt Elite“ aus. Ihr zufolge ist klar, „dass unsere Gesellschaft und vor allem unser Bildungssystem mehr Differenzierung und stärker herausgehobene Leistungen braucht, wenn wir im Wettbewerb bestehen wollen. Aber man sollte zwischen Spitzenleistung und Elite unterscheiden“ (Schwan, 2004, S. 1). Auch wenn Stimmen wie Schwan mit der Orientierung auf Exzellenz statt Elite durchaus demokratietheoretische Erwägungen verbinden, vollzieht sich der semantische Wechsel von Elite zu Exzellenz unverkennbar in einem neoliberalen Begründungskontext. Mit dem Begriff der Exzellenz setzt sich eine Semantik durch, mit der internationale Diskussionen um wettbewerbsfähige Bildung und die Spezifika des deutschen Hochschulsystems berücksichtigt werden können.

Mit den verschiedenen Exzellenzinitiativen für Lehre sowie Forschung, dem Elitenetzwerk Bayern und Privathochschulen mit Spitzenanspruch (vgl. Mitterle & Stock, 2013) zeitigt der Diskurs um Elite und Exzellenz konkrete institutionelle Effekte mit dem Ziel, „den Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig zu stärken, seine internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern und Spitzen im Universitäts- und Wissenschaftsbereich sichtbar zu machen“ (GWK, 2005) Anstelle der ursprünglich diskutierten wenigen Eliteuniversitäten treten nun differenzierte und erprobte Förderinstrumente wie Graduiertenschulen oder Center of Excellence. Die vehement von den Ländern eingeforderte dezentrale Anlage der Exzellenzinitiative entspricht dem föderalen Hochschul- und Wissenschaftssystem (Gruss, 2012, S. 26–32). Gleichwohl setzt sich mit der wettbewerbslichen Organisation der Initiative eine Mobilisierungs- und Optimierungslogik im Wissenschaftsbereich durch, die an die gängige Förderungslogik der Deutschen Forschungsgemeinschaft anknüpfen kann (Winnacker, 2004, S. 21–22; Burt-scheid, 2010, S. 343). Permanente Verbesserung lässt sich nicht mit Dauerfinanzierung von Spitzenunis, sondern nur mit temporär begrenzten Förderungen erreichen.

Die skizzierte Delegitimation des Elitebegriffs trägt wesentlich zum Aufstieg des Exzellenzbegriffs bei. Damit wird der Elitebegriff jedoch nicht aus dem Diskurs eliminiert, sondern erhält eine andere semantische Prägung. Dies geschieht zum einen im Rahmen einer Argumentation, die Wettbewerb, Chancengleichheit und Spitzenorientierung zu versöhnen sucht:

Es muss uns gelingen, in Deutschland fairere Bildungschancen von früh an in Kindergarten und Schule zu ermöglichen. Nur dann werden wir auch entspannter mit dem Elitebegriff umgehen können, weil wir ihn dann mehr über Leistung definieren

können und eine geringere Kopplung zur Herkunft haben. Alles andere ist weder moralisch in Ordnung noch volkswirtschaftlich sinnvoll, denn wir schöpfen als Land unser Wissenspotenzial nicht aus. (Schweigard, 2009, S. 29)

Mit dieser Argumentation wird an das Konzept der Leistungs- und Funktionseleiten angeknüpft, dass im schulischen Bereich den Eliteschulen des Sports als auch vergleichbar z. B. den Landeshochschulen für Musik zugrunde liegt. Diese können ohne Vorbehalte einen Eliteanspruch formulieren, weil ein klarer Zusammenhang von Leistung, Talent und späterer Funktionselite deutlich gemacht werden kann. Die positive Konnotation von Funktionseleiten kann hier genutzt werden, weil der Kontrast zu eher als problematisch empfundenen politischen oder wirtschaftlichen Macht-Eliten sehr deutlich ausfällt (vgl. Krüger, Keßler, Otto & Schippling, 2014).

Zum anderen wird, in Kritik an allgemeiner Versäulung, separierter Verantwortung und erstarrten Zuständen, ein alternatives Konzept von Eliten als Kommunikatoren und Querdenker formuliert: „Deutschland braucht Neugierde zwischen den Fronten, Grenzgänger“ (Glotz, 2000, S. 51), die nicht nur in der Lage sind, ressortübergreifend Probleme zu identifizieren und zu lösen, sondern in diesem Zusammenhang auch gleich ein, wenn auch immer wieder widerrufbares, gesamtgesellschaftliches ‚Grand Design‘ zu entwerfen. Eliten werden nun als wissensbasierte Führungskräfte begriffen, die sich spielend innerhalb globaler Zusammenhänge bewegen und systemübergreifende Entscheidungen treffen können (vgl. Schwengel, 2004; Nassehi, 2004).

Dieser neuen Elitesemantik gelingt es, sich sowohl gegenüber einem ständischen als auch gegenüber einem national orientierten Eliteverständnis abzugrenzen und die Notwendigkeit von hochqualifizierten Spitzenkräften als neuen globalen Leistungseliten zu plausibilisieren. Spitzenkräfte sind vor allem im Hinblick auf technologische Weltmarktführerschaft gefragt. Wenn der wissenschaftliche Fortschritt ebenso wie ökonomische Prosperität unter Bedingungen rasanten Wandels nur von wenigen Spitzenkräften abhängt, dann liegt „[d]ie staatliche Aufgabe [...] heute darin, die strukturellen Voraussetzungen für eine Entfaltung der personellen Elitepotentiale“ zu schaffen, so die Initiatoren des Elitenetzwerks Bayern (Goppel, 2004, S. 81). Dabei wird nicht nur darauf abgezielt, fachliche Spitzenleistungen, sondern „gleichzeitig offene und integre Persönlichkeiten zur Entfaltung“ zu bringen, die „auf besondere Herausforderungen in der Forschung oder Führungsaufgaben in der Berufswelt optimal vorbereitet und bereit sind, umfassend Verantwortung zu übernehmen“ (Goppel, 2004, S. 81). An der Singularität des Elitenetzwerks Bayern zeigt sich ebenso wie in den Debatten um die Exzellenzinitiative, dass der Elitebegriff keineswegs unumstritten ist. Der Elitebegriff wird jedoch dort akzeptabel, wo er die Exzellenzsemantik von Internationalität, Wettbewerb, Innovation, Vielfalt und Vernetzung mit Tradition, Hochbegabung und gesellschaftlicher Verantwortung verbindet.

4. Rang

Wer Elite sagt, setzt auf Auswahl. Wer Exzellenz sagt, setzt auf die Etablierung, Sichtbarmachung und Verstärkung von Rangunterschieden. Programmatisch angelehnt an die Exzellenzinitiative für die Hochschulen zielen im Schulbereich Modellprojekte wie „Center of Excellence – Neue Qualität in der Schulentwicklung“ auf Exzellenz qua systematisierter Qualität, Originalität und Internationalität an ausgewählten Gymnasien (Stiftung Bildungspakt, 2005, S. 14). Nicht nur bei Universitäten, sondern auch bei Schulen werden deshalb Wettbewerbe wie der Deutsche Schulpreis eingesetzt, die „Best-Practice-Exzellenz“ prämiieren (Bellmann, 2016, S. 110–111). Dem relationalen Exzellenzverständnis folgend geht es nicht einfach nur um die besten Schulen, sondern rücken diejenigen Schulen in den Blick, die aus widrigen Umständen das Beste machen. Die Wettbewerbe zielen auf Sichtbarkeit und eine Breitenwirkung durch Nachahmung der ausgezeichneten Schulen ab: alle können exzellent werden, wenn sie von den Besten lernen. Im Unterschied zu den traditionellen Elite-Gymnasien orientieren sich die Schulwettbewerbe an der Logik des Qualitätsmanagements. Nicht die exklusive Persönlichkeitsbildung weniger Schüler, sondern die Förderung aller Schülerinnen durch eine zielgerichtete und kontinuierliche Qualitätsentwicklung aller Schulen steht im Mittelpunkt.

Wo Wettbewerbsvorteile errungen und sichtbar gemacht werden müssen, werden Positionierungen notwendig. Art und Weise, Reichweite und Konsequenzen vertikaler Stratifizierung sind jedoch umstritten. Plausibilisierten sich Exzellenzpositionen bislang über die Problematisierung des Status quo, werden sie nun ausgerechnet aus einer Perspektive kritisiert, die vertikale Differenzierung und Tradition affirmiert. Bereits in der Entscheidungsphase über die Initiierung von Exzellenz- und Eliteprogrammen beschwören *konservative* Positionen bewährte Traditionen und Spezifika nationaler Gegebenheiten. Hierarchien zwischen Hochschulen, Fakultäten und vor allem Professuren werden dabei keineswegs geleugnet, sondern als selbstverständlich betrachtet. Nicht Elite und Exzellenz an sich, sondern deren staatliche Förderung und Sichtbarmachung sind das Problem. Das vielfach variierte Adorno-Bonmot „Elite mag man in Gottes Namen sein; niemals darf man als solche sich fühlen“ (Adorno, 2003, S. 588), verweist dabei weniger auf die Ablehnung des Elitebegriffs als auf eine mangelnde Bereitschaft, die Sinnhaftigkeit und das Zustandekommen von Elite zu thematisieren.

In diesem Sinne lehnen Vertreter der konservativen Position wie der Rechtswissenschaftler und ehemalige Hochschulpolitiker Ingo von Münch die „Förderung ganzer Hochschulen und die damit beabsichtigte Etablierung und Heraushebung von ‚Elite-Universitäten‘ (‚Spitzenhochschulen‘)“ ab (von Münch, 2005, S. 59). Die Ablehnung begründet sich mit der damit verbundenen Unterbrechung der Kontinuitätslinie des deutschen Hochschulwesens. „Die dadurch eintretende Teilung der Hochschulen in solche 1. Klasse und solche 2. Klasse wäre ein radikaler Bruch mit dem – insofern durchaus bewährten – deutschen Hochschulsystem“ (von Münch, 2005, S. 59). Über das Kontinuitätsargument hinaus verwahrt er sich auch gegen die Institutionalisierung von Exzellenz, sei es in Hochschulen oder Fachbereichen. „In allen Fakultä-

ten (Fachbereichen), die heute oft Großorganisationen sind, gibt es erfahrungsgemäß immer starke Stellen und Schwachstellen“ – eine Institutionalisierung von Exzellenz würde freilich auch schwache Forscher qua institutioneller Zugehörigkeit als Elite einstufen (von Münch, 2005, S. 59). „Reputation schafft Elite“ (vgl. Roellecke, 2004) – die konservative Position bekennt sich zu individuellen Rangunterschieden gemäß der Idee einer autonomen, einsamen Forscherpersönlichkeit und will diese gerade durch die Ablehnung institutioneller Exzellenzförderung bewahren. Die konservative Akzeptanz von Rangunterschieden begegnet den Bemühungen um die gezielte Herstellung von Stratifikation mit Skepsis:

Was am gegenwärtigen Elite-Diskurs am meisten irritiert, ist neben einem Stilproblem (wer wirklich Elite ist, hat es nicht nötig und wird es schlicht unfein finden, das dauernd zu betonen) eine diesem naiven Diskurs so gar nicht entsprechende wissenschaftshistorische Einsicht: wirklich gute Spitzenleistungen lassen sich mit noch so vielen Programmen nicht erzwingen. [...] Gute und sehr gute Arbeitsbedingungen in einigen Forschungsbereichen sind löblich; sie herbeizuführen, indem man anderen Bereichen das Überlebensnotwendige wegkürzt, ist eine unverantwortliche Fehlentscheidung. (Hörisch, 2009, S. 43).

Gezielte Stratifikation, wie sie Exzellenz- und Eliteprogramme betreiben, verhindert demnach die gleichsam natürliche Auslese, indem Elitepotentiale weggekürzt werden.

Die humboldtsche Prägung des deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystems bildet nicht nur für Konservative einen wirkmächtigen Referenzpunkt für die Kritik an Exzellenz als einer ökonomischen Überformung von Wissenschaft und einer als spezifisch deutsch empfundenen geisteswissenschaftlichen Tradition. Das Phänomen der Exzellenz wird dabei auf einen fundamentalen gesellschaftlichen Wandel zurückgeführt, in dem der Einfluss transnationaler Eliten die traditionellen gesellschaftlichen Strukturen einer neoliberalen Transformation unterwirft (vgl. Münch, 2009). Nicht nur die diskursive Präferenz für innovationsträchtige Forschungsgebiete und Studienbereiche, sondern auch das reale Übergewicht von großen und gut ausgestatteten Universitäten sowie natur- und technikwissenschaftlichen Projekten, die durch die Exzellenzinitiative gefördert werden, weckt Zweifel an den Stratifikations- und Selektionseffekten der Exzellenz.

Demgegenüber beharrt die *funktionalistische* Kritik auf der Eigenlogik der Funktionssysteme. In den Exzellenzsemantiken sieht sie eine unnötige Überformung der systemspezifischen Sachlogik durch eine postmoderne Ranglogik. Während die sachorientierte Moderne die real existierende Hierarchie der Stände erfolgreich überwunden hat, sieht sie sich nun mit einer virtuellen Hierarchie stetig wechselnder Rankings konfrontiert. „Die Universität der Exzellenz ist das simulacrum jeglicher Idee der Universität“ wettet bereits in den 1990er Jahren Bill Readings in seiner Streitschrift „The University in Ruins“ (Readings, 1997, S. 54). In der Perspektive der funktionalistischen Kritik wird mit einem Instrumentenmix aus Wettbewerbsförmigkeit, Antragswesen, Evaluation und Exzellenzauszeichnungen versucht, den Markt zu imitieren, ohne ihn

tatsächlich realisieren zu können. Hinter der Kulisse aus Kennziffern und Anträgen verschwinde die wissenschaftliche Leistung (vgl. Schollwöck, 2009). Die deutsche Forschungsförderung gerate durch die wachsende Abhängigkeit von Drittmitteln und sinkende Grundfinanzierung zu einem „latenten Kartell“ (Burtscheid, 2010, S. 344), das tendenziell große Universitäten bevorzuge (vgl. Münch, 2007). Diese Kritik richtet sich nicht gegen den Exzellenzgedanken, sondern versucht im Gegenteil, den Leistungsimperativ im Wissenschaftssystem zu verteidigen. Weniger das Prinzip der Exzellenz, als die Frage, was als adäquate Leistung zählt, ist demnach umstritten. Die berechenbaren Leistungsmaßstäbe, die sich in den gesellschaftlichen Funktionssystemen aus dem Sachbezug ableiten, werden durch das Exzellenzprinzip unterminiert. Denn die sachfremden Erwägungen ökonomischer oder gesellschaftlicher Relevanz stellen die Autonomie der Wahrheitssuche im Wissenschaftssystem infrage. Aus funktionalistischer Perspektive werden durch die staatlich initiierten Exzellenzpolitiken die materiellen Voraussetzungen und Pfadabhängigkeiten tatsächlicher Exzellenz außer Acht gelassen.

Ungeachtet der kritischen Positionierungen gegen Elite und Exzellenz bleiben die strukturellen Effekte vertikaler Differenzierung nicht nur im schulischen, sondern auch im hochschulischen Segment des Bildungssystems fraglich. So stellt die Evaluation der Exzellenzinitiative durch die sogenannte Imboden-Kommission fest, dass „nicht nachweisbar ist, dass sich das deutsche Universitätssystem durch die Exzellenzinitiative stärker ausdifferenziert hätte“ (IEKE, 2016, S. 19). Anstatt finanziell oder personell messbarer Ergebnisse sind lediglich diskursive Effekte zu verzeichnen, schließlich wurde „im Zuge der öffentlichen Diskussion zumindest die ‚alle-sind-gleich‘-Illusion begraben“ (IEKE, 2016, S. 19). Dementsprechend liegt für die Imboden-Kommission der Schlüssel zu einer Stärkung des Wissenschaftssystems in einer Forcierung vertikaler Differenzierung, um „die durch die Exzellenzinitiative geschaffenen neuen Strukturen und erfolgreichen Forschungsschwerpunkte langfristig mittels eigener Mittel sichern und verstetigen zu können“ (IEKE, 2016, S. 39). Auch wenn dem Vorschlag einer ex-post-Prämierung von Forschungserfolg in der Weiterentwicklung der Exzellenzinitiative nicht gefolgt wurde, so ist doch eine Verstetigung von Exzellenzstandorten und die Herausbildung eines stabilen Elitesegments im Hochschulsystem absehbar. Das Exzellenzprinzip wird vom Grundsatz immer wieder neu wettbewerblich zu bestimmender Spitzen auf den Grundsatz lediglich regelmäßig zu evaluierender dauerhafter Spitzen umgestellt (vgl. GWK, 2017).

5. Gleichheit

Mit den Optimierungsrhetoriken, die ihre kritische Verve sowohl gegen den vermeintlich mediokrinen Status quo wie gegen permanenten Leistungsvergleich entzogene Eliteneinstitutionen richten, gelingt es Diskursen der Exzellenz, durch den Verweis auf Wettbewerbsfähigkeit und die Komplementarität von Breitenförderung und Spitzenbildung hegemonial zu werden (vgl. Bröckling & Peter, 2013). Auf dieser Grundlage werden

Programme und Projekte implementiert, die sich von der Vorstellung einer prinzipiellen individuellen wie institutionellen Gleichheit verabschieden. Exzellenzorientierte Studienprogramme betonen insbesondere Internationalität und Interdisziplinarität als wesentliche Anforderungen moderner Wissenschaft und Lehre, ohne diese jedoch explizit an das gesamte Hochschulsystem zu stellen. Exklusive Wissensvermittlung in kleinen Lerngruppen und außercurriculare Zusatzangebote sowie verdichtete Zeitarrangements und leistungsorientierte Auswahlverfahren der Studierenden und Lehrenden werden als Unterscheidungsmerkmale zur vermeintlichen Massenausbildung an den übrigen Hochschulen formuliert (vgl. Peter, 2015b). Der Abschied von der Volluniversität kann, so der Tenor, nur als Abschied von der Idee grundsätzlich gleichartiger Universitäten gelingen (vgl. Mittelstraß, 1996).

Diametral entgegen steht dem die *egalitäre* Position, nach der sowohl traditionelle Elitehierarchien als auch moderne Exzellenzrankings durch eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung die notwendige Chancengleichheit verletzen und ungleiche Startpositionen zementieren. Demnach dient das Kriterium der Exzellenz „vor allem dazu, interne Selektionsmechanismen zu etablieren, die sonst unvergleichbares vergleichbar machen. Kann man etwa einem meerestechnologischen Forschungsbereich ‚Exzellenz‘ zubilligen, dann hat man einen Anlass, einen nicht so ‚exzellenten‘ Studiengang Archäologie herunterzufahren“ (Pazzini, 2003, S. 20). Wo weder Autorität noch wissenschaftsimmanente Gründe gelten, wird Exzellenz als „nicht-referentieller Wertmaßstab“ guter Wissenschaft ausgewiesen (Pazzini, 2003, S. 20). An die Stelle einer prinzipiell heterarchischen Wissenschaftsorganisation, die jedem sich als wissenschaftlich ausweisendem Forschungsfeld und Lehrbereich seine Berechtigung zugesteht, rückt dieser Kritik zufolge eine Hierarchie, in der sich Exzellenz ausschließlich an Marktkriterien, sei es Anwendungsnähe oder studentische Nachfrage, orientiert. Mit der Orientierung an Exzellenz kommen so nicht nur in der Wissenschaft, sondern in allen betroffenen Bereichen die Ungleichheiten der Marktmacht zum Zuge. Da die Orientierung an Exzellenz keine Rücksicht auf die individuellen wie institutionellen Ausgangspositionen nimmt, werden frei nach dem Matthäus-Prinzip „Wer hat, dem wird gegeben“ jene bevorteilt, die haben, und jene benachteiligt, die nie etwas hatten.

Die egalitäre Kritik geht davon aus, dass Exzellenz

nicht in einem globalen Ranking von Universitäten, der Anzahl von Nobelpreisträgern oder Zitationen gefunden werden kann, sondern in der Universität als einer Institution, die in der Lage ist, ihrer Studierenden von jedem Level aus zu einen qualitativ hochwertigen Abschluss zu bringen. Jeder kann die Elite unterrichten, aber die wirkliche Exzellenz kommt aus den Institutionen, die die Fähigkeiten der Unterprivilegierten erkennen, ermutigen und maximieren. (Vandenkeleare, 2011, S. 56; Übersetzung T.P.)

Dem Matthäus-Prinzip setzen die Egalitären dabei nicht eine Kompensation unterschiedlicher Ausgangsvoraussetzungen, sondern die Ideen von Leistungsgerechtigkeit und Chancengleichheit entgegen.

Exklusive Bildung und Kritik der Masse schließen sich nicht aus, sondern stehen vielmehr in einer komplementären Beziehung: ohne Mittelmaß ist keine Exzellenz, ohne vertikale Differenzierung keine Forderung nach größerer Chancengleichheit denkbar. Egalität und Exzellenz sind dementsprechend aufeinander als gegensätzliche Orientierungen angewiesen. Exzellenz und Egalität verhalten sich komplementär zueinander: Die „Förderung von Exzellenz setzt damit bereits in der Frühförderung und im Schulwesen bei der Herstellung, Sicherung und dem Erhalt von Qualität in Schule und Unterricht an“ (Tippelt, 2007, S. 98). Wer zur Spitzenförderung von Wissenschaftlern ja sagt, darf zur individuellen Leistungsoptimierung aller Schülerinnen nicht nein sagen: „Jedes Kind ist exzellent“, so das Mantra der Early Excellence Center, deren Konzept auch in Deutschland dem Bildungsmittelmaß früh den Kampf ansagt (Kölsch-Bunzen, 2011, S. 17). Diese Perspektive orientiert nicht auf Exklusivität, sondern im Gegenteil darauf, insbesondere die Potentiale bildungsferner Schichten zu heben. Exzellenz meint hier ganz im egalitären Sinn des angelsächsischen Diskurses eine relationale Leistungsorientierung. Zugleich sollen egalitäts- und exzellenzorientierte Strategien Potentiale erschließen und ausreizen. Kennzeichnend für die pädagogischen Praxen des Förderns und Forderns, des permanenten Leistungsvergleichs und der Intensivierung ist das Moment der Unabschließbarkeit: Die Imperative permanenter Reflexivität, Neuorientierung und Anpassung produzieren ständig neue Herausforderungen.

Die Betonung individueller Exzellenz lässt sich auf den mobilisierenden und emanzipatorischen Gehalt der modernen Exzellenzidee seit den 1960er Jahren zurückführen. Diese Komplementarität von Egalität und Exzellenz lässt sich als Ergebnis fundamental veränderter Differenzpolitiken begreifen. Was sich in den Diskursen und Praktiken des Bildungssystems zeigt, korrespondiert mit einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, nach der vertikale Ungleichheiten im Sinne unterschiedlicher Verteilung von Macht und finanziellen Ressourcen in der gesellschaftlichen Debatte an Relevanz verliert und sich dafür der Gleichheitsdiskurs auf horizontale Ungleichheiten etwa von Geschlecht oder Herkunft verschiebt (Nachtwey, 2016, S. 111; vgl. Fraser & Honneth, 2003). Indem Identität – sowohl von Personen als auch Institutionen – in den Mittelpunkt der Gleichheitsdebatte gerät, werden auch vertikale Differenzierungen wie Exzellenz ermöglicht, weil sie die neue Hauptkampflinie horizontaler Differenz nicht verletzen, sondern integrieren. Nicht umsonst wird Diversity – die Erschließung der Potentiale von Menschen unterschiedlicher Herkünfte, geschlechtlicher Orientierungen oder anderer Merkmale – als erklärtes Ziel von Exzellenzstrategien formuliert.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Mit der Exzellenzinitiative und exklusiv orientierten Studiengängen hat sich die Herausbildung von Spitzen als ein Grundprinzip des Hochschulsystems etabliert. In Stellungnahmen wie der breit unterstützten Petition „Für gute Forschung und Lehre – Argumente gegen die Exzellenzinitiative“ werden die bereits skizzierten Kritikpositionen aktualisiert und gebündelt: Gefordert wird, dass die

gegenwärtig bedrohten Vorzüge des deutschen Hochschulsystems gefördert werden: ein hohes Lehrniveau an allen Standorten und breit gestreute Freiräume für innovative Forschung. [...] Die traditionelle Stärke dieses Systems besteht darin, dass an prinzipiell jeder Hochschule auch international sichtbare Spitzenforschung möglich ist. Wird sie an wenigen Standorten gebündelt, drohen die nicht erfolgreichen Hochschulen dauerhaft ihren Status als Forschungsinstitutionen zu verlieren. („Für gute Forschung und Lehre“, 2016).

Bezugnehmend auf die Ausgangsfrage lässt sich feststellen, dass die vielfältigen Kritiken letztlich nicht zu einer Abkehr von den bislang verfolgten Politiken führt. Dass die hegemoniale Position von Exzellenzorientierungen letztlich unangefochten bleibt, beruht darauf, dass konservative, egalitäre und funktionalistische Kritik an ihr auf geschickte Weise eingeehgt wurde. Wie sich in der Zusammenschau dieser Positionen zeigt, führen ihre Argumente nicht zu einer Krise oder einem Zusammenbruch der Rationalität der Exzellenz, sondern werden weitgehend integriert.

Auch wenn die *konservative* Position die künstliche Herstellung von Spitzen über marktförmige Prinzipien ablehnt, teilt sie mit der Affirmation vertikaler Differenzierung im herausgehobenen Status der Professur die wesentlichen Logiken programmatischer Exzellenzförderung. Exzellenzpolitiken zielen darauf ab, eben jenen gesellschaftlichen Ungleichheiten zum Recht zu verhelfen, die ohnehin existieren und diese dabei an das Leistungsprinzip zu koppeln. Die Suche nach Exzellenz will eben jene Eliten hervorbringen und sichtbar machen, die nach konservativem Vorurteil fraglos existieren. In der Ablehnung institutioneller Förderung kommt so zugleich die konservative Urangst vor dem Verlust individueller Elitepositionen durch die Übermacht kollektiver Organisationen zum Ausdruck.

Der *funktionalistischen* Kritik zufolge verkommt die prämierte Spitzenwissenschaft zur bloßen Kulisse, die Rhetorik der Exzellenz gerät zur Phrase. „Wir simulieren Elite“, so Jürgen Kaube (2004, S. 82). In der Summe lässt sich Exzellenz als wirkmächtige Illusion eines permanenten Selbstwiderspruchs begreifen: Die Kritik an der Illusion bestätigt freilich ein konstitutives Moment. Strategien der Exzellenz versuchen, durch die Indienstnahme verschiedenster Instrumentarien gesellschaftliche Wirklichkeiten zu beeinflussen. Indem sie bei der Durchsetzung des Exzellenzprinzips Märkte simulieren, erschaffen sie jedoch zugleich spezifische Realitäten. Obwohl die Vorbilder, mit denen die Legitimationsstrategien von Exzellenz einhergehen, sich anderen Entstehungsbedingungen verdanken, wird mit ihnen eine diskursive Eigendynamik ausgelöst, die stratifikatorische Effekte nach sich zieht. Exzellenz lebt von der Spannung, die sich aus der kontrafaktischen Illusion und der permanenten Selbstüberforderung ergibt.

Die *egalitäre* Kritik erscheint dagegen in fundamentalem Gegensatz zu Strategien forcierter Stratifikation zu stehen. Weil Exzellenzstrategien jedoch auf der Annahme breit verteilter Chancen aufbauen, laufen egalitäre Kritikstrategien weitgehend ins Leere. Mit dem exzellenzkompatiblen Fokus auf die Fragen horizontaler Chancengleichheit geraten die Macht- und Umverteilungseffekte vertikaler Stratifizierung in den Hintergrund. Die Illusion der Chancengleichheit wird durch die Diskussion darüber,

in welchem Grad gleiche Chancen gegeben sind, nicht zerstört, sondern bestärkt. Zugleich beruht die Exzellenzsemantik von internationaler Sichtbarkeit, Clusterbildung und wettbewerbsfähigen Strukturen darauf, die konkreten Effekte vertikaler Differenzierung auszublenden.

Die Stabilität und argumentative Resilienz des Exzellenzdiskurses bildet den Rahmen, in dem Prozesse vertikaler Differenzierung von Bildung und Wissenschaft plausibel und legitimierbar werden. Alternativen zu Exzellenz und Elite können sich demnach nur durchsetzen, wenn sie erstens die Frage nach der horizontalen mit der Frage nach der vertikalen Gleichheit verbinden. Sich der Illusion der Chancengleichheit zu stellen, heißt dabei auch, die mit der Exzellenzfiktion verbundenen und vielfach uneingelösten Effekte zu hinterfragen. Gefragt wäre nicht weniger als eine neue Rhetorik von Maß und Mitte. Zweitens wäre der vertikalen Logik des Ringens um oben und unten eine horizontale Logik des Diskurses um das Für oder Wider der Wahrheit entgegenzustellen. An die Stelle der ökonomischen Verwertung von Bildungsbiographien und Wissensproduktion für Innovationsprozesse, ginge es gleichermaßen um die gesellschaftliche Inwertsetzung individueller Bildungserfahrungen und die öffentliche Verhandlung wissenschaftlicher Ansprüche und Ergebnisse.

Literatur

- Adorno, T. W. (2003). Meinung, Wahn, Gesellschaft. In T. W. Adorno, *Gesammelte Schriften. Band 10.2* (S. 573–594). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Barlösius, E. (2008). ‚Leuchttürme der Wissenschaft‘. *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 36(1), 149–169.
- Bellmann, J. (2016). „A tide that lifts all boats“? Neue Steuerung im Schulsystem und die Nachfrage nach Exzellenz. In M. Bonsen & B. Priebe (Hrsg.), *PISA – Folgen und Fragen* (S. 105–122). Seelze: Klett/Kallmeyer.
- Bloch, R., Mitterle, A., & Peter, T. (2016). Exzellenz durch Internationalität. Genealogie eines Schlüsselbegriffs der vertikalen Differenzierung deutscher Hochschulen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19(4), 727–744.
- Bröckling, U., & Peter, T. (2013). Mobilisieren und Optimieren. Egalität und Exzellenz als hegemoniale Diskurse im Erziehungssystem. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem: Nationale und internationale Perspektiven* (19. Sonderheft, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 129–147). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bröckling, U., & Peter, T. (2017). Das Dispositiv der Exzellenz. Zur Gouvernementalität ökonomischer Arrangements an Hochschulen. In R. Hartz & R. Diaz-Bohne (Hrsg.), *Dispositiv und Ökonomie. Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Organisationen und Märkte* (S. 283–303). Wiesbaden: Springer VS.
- Burtscheid, C. (2010). *Humboldts falsche Erben. Eine Bilanz der deutschen Hochschulreform*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Fraser, N., & Honneth, A. (2003). *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Für gute Forschung und Lehre – Argumente gegen die Exzellenzinitiative* (2016). (Petitionsaufruf). <https://exzellenzkritik.wordpress.com> [26.09.2018].
- Gardner, J. W. (1962). *Excellence. Can we be equal and excellent too?* New York: Harper & Row.

- GWK = Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2005). *Bund-Länder-Vereinbarung gemäß Artikel 91 b des Grundgesetzes (Forschungsförderung) über die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen*. Bonn: GWK. <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/exzellenzvereinbarung.pdf> [26. 09. 2018].
- GWK = Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2017). *Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gemäß Artikel 91b Absatz 1 des Grundgesetzes zur Förderung von Spitzenforschung an Universitäten – „Exzellenzstrategie“ – gemäß Beschluss der Regierungschefinnen und Regierungschefs von Bund und Ländern vom 16. Juni 2016*. Bonn: GWK. <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/Verwaltungsvereinbarung-Exzellenzstrategie-2016.pdf> [26. 09. 2018].
- Glötz, P. (2000). Wieviel Elite braucht und benötigt die Demokratie? Kritische Erwägungen zur Lage der Republik. In K. M. Kodalle (Hrsg.), *Der Ruf nach Eliten. Kritisches Jahrbuch der Philosophie, Beiheft 2* (S. 41–52). Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Goppel, T. (2004). Einbringung des Eliteförderungsgesetzes. *Plenarprotokoll zur 29. Sitzung des bayerischen Landtags* (S. 1961–1972). München: Bayerischer Landtag.
- Gruss, P. (2012). Exzellenz zieht Exzellenz an. *Sächsische Zeitung*, 18. 06. 2012. www.sz-online.de/nachrichten/exzellenz-zieht-exzellenz-an-1735638.html [20. 04. 2014].
- Hörisch, J. (2009). Die ungeliebte Universität. In U. Haß & N. Müller-Schöll (Hrsg.), *Was ist eine Universität? Schlaglichter auf eine ruinierte Institution* (S. 26–43). Bielefeld: transcript.
- IEKE = Internationale Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative (2016). *Endbericht, Januar 2016*. <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/Imboden-Bericht-2016.pdf> [26. 09. 2018].
- Kaube, J. (07. 01. 2004). Die Lösung als Problem. Ein, zwei, viele Bundesstanfords helfen den Universitäten nicht. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.
- Kölsch-Bunzen, N. (2011). *Aspekte von Early Excellence. Theorie und Praxis*. Stuttgart/Berlin: Dohrmann.
- Krüger, H.-H., Keßler, C., Otto, A., & Schippling, A. (2014). Exzellenz und Elite aus der Perspektive von Jugendlichen und ihren Peers an exklusiven Schulen. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem: Nationale und internationale Perspektiven* (19. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 221–241). Wiesbaden: Springer VS.
- Laclau, E., & Mouffé, C. (1991). *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen.
- Mittelstraß, J. (1996). Abschied von der vollständigen Universität. Müssen alle noch alles machen? *Deutsche Universitäts-Zeitung*, 52(23), 13.
- Mitterle, A., & Stock, M. (2013). „Exklusive Hochschulen“ – Instrumentelle Rationalisierung und Rangdifferenzierung im deutschen Hochschulwesen am Beispiel von Business Schools. In S. Rademacher, E. Stölting & A. Wernet (Hrsg.), *Bildungsqualen. Kritische Einwürfe wider den pädagogischen Zeitgeist* (S. 185–206). Wiesbaden: Springer VS.
- Münch, R. (2007). *Die akademische Elite. Zur sozialen Konstruktion wissenschaftlicher Exzellenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Münch, R. (2009). *Globale Eliten, lokale Autoritäten: Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Nassehi, A. (2004). Eliten als Differenzierungsparasiten. In R. Hitzler, S. Hornbostel & C. Mohr (Hrsg.), *Elitenmacht* (S. 25–41). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- NCEE = National Commission on Excellence in Education (1983). *A Nation at Risk*. Washington: US-Department of Education.

- Pazzini, K.-J. (2003). Praxis oder Exzellenz. Oder die Suche nach der Wahrheit. Anmerkungen anlässlich des Berichts der sog. Dohnanyi Kommission. In *EWI-Report 27: Nachrichten und Kommentare aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Neue Formen des Lehrens und Lernens* (S. 18–21). Hamburg: Universität Hamburg.
- Peter, T. (2014). *Genealogie der Exzellenz*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Peter, T. (2015a). Umkämpfte Systematizität. Zur diskursiven Konstruktion des Erziehungssystems. *Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie*, 19(1), 53–84.
- Peter, T. (2015b). Die Ordnung der Auswahl. Selektionsdiskurse im Erziehungssystem zwischen Exzellenz und Egalität. In W. Helsper & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Auswahl der Bildungsklientel – Selektion in exklusiven Bildungsinstitutionen* (S. 93–113). Wiesbaden: Springer VS.
- Peters, T. J., & Waterman, R. H. (1981). *In Search of Excellence. Lessons from America's best-run companies*. New York: Harper and Row.
- Readings, B. (1997). *The University in Ruins*. Cambridge: Harvard University Press
- Roellecke, G. (13.01.2004). Reputation schafft Elite. Die Bundesregierung erkennt die Lage. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 10.
- Rust, H. (2005). *Das Elite-Missverständnis. Warum die Besten nicht immer die Richtigen sind*. Wiesbaden: Gabler.
- Schollwöck, U. (2009). Professor Stachanow geht an die Börse: Irrungen und Wirrungen im Reich der Forschungskennziffern. In J. Kaube (Hrsg.), *Die Illusion der Exzellenz. Lebenslügen der Wissenschaftspolitik* (S. 74–80). Berlin: Wagenbach.
- Schwan, G. (2004). Leistung statt Elite. *Junge Karriere*, 04.05.2004.
- Schweigard, J. (2009). Wir haben in Deutschland immer das Gefühl, dass sich Leistung und Gerechtigkeit ausschließen. Interview mit Jörg Dräger. *Akademisches Hochschulmagazin*, 9(17), 28–31.
- Schwengel, H. (2004). Auf dem Weg zu globalen Eliten. In R. Hitzler, S. Hornbostel & C. Mohr (Hrsg.), *Elitenmacht* (S. 63–77). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stiftung Bildungspakt (2005). *Leistungsreport 2004/05*. München: Stiftung Bildungspakt.
- Tippelt, R. (2007). Heterogenität, Gerechtigkeit und Exzellenz in der Wissensgesellschaft – Länderbericht Deutschland. In H. Rhyh (Hrsg.), *Heterogenität, Gerechtigkeit und Exzellenz. Lebenslanges Lernen in der Wissensgesellschaft* (S. 97–192). Innsbruck/Wien: Studienverlag.
- van Ackeren, I. (2008). Nationale Spitzenleistungen – internationale Leistungsspitze? Eine Sichtung von Lernerträgen besonders leistungsstarker Jugendlicher. In H. Ullrich & S. Strunck (Hrsg.), *Begabtenförderung an Gymnasien. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven* (S. 37–60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vandenkelaere, B. (2011). A Definition of Excellence. Opportunity for a pit stop? *Journal of the European Higher Education Area*, 2, 49–64.
- von Münch, I. (2005). „Elite-Universitäten“. *Leuchttürme oder Windräder?* Hamburg: Reuter + Klöckner.
- Winnacker, E.-L. (2004). Europäische Dimensionen der Forschungsförderung. *Politische Studien*, 398, 21–24.
- Wissenschaftsrat (2001). *Personalstruktur und Qualifizierung: Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*. Berlin: Wissenschaftsrat.

Abstract: Excellence and top performance seem to be without alternative in education and science. Previous studies have shown that this idea is enforced within the framework of an educational policy ratio based on the realisation of an economically based pursuit of performance through competition orientation. While excellence is associated with internationality, competition, innovation, diversity und networking, the cautiously used term 'elite' is related to tradition, giftedness and social responsibility. Despite its discursive dissemination in different segments of the educational system, the central idea of elite education is by no means uncontested. With a long-term perspective, the article examines the semantic shifts and fractures of excellence-oriented educational policies in Germany from the mid-1990s to the present day. On the basis of education policy, media and institutional publications and concepts, it will be shown how the critique of excellence and elite was founded and what contexts it produces. The paper clarifies the references of functionalist, traditionalist or emancipatory criticism of the discourse of excellence and elite and the related alignments and antagonisms, antinomies and ambiguities connected to it. The longitudinal perspective points out that the discourse of excellence is strengthened by the integration of individual criticism. The analysis of the controversy of elite education also shows the mechanisms that contribute to the effectiveness of the excellence-discourse.

Keywords: Excellence, Elite, Education, Critique, Discourse

Anschrift des Autors

Dr. Tobias Peter, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
Wissenschaftliches Zentrum Genealogie der Gegenwart (WiZeGG),
Ammerländer Heerstraße 114–118, 26111 Oldenburg, Deutschland
E-Mail: tobias.peter@uni-oldenburg.de